

Zwischenbilanz Apfelanbau 2009



Zwei Arbeitsschwerpunkte standen im ersten Halbjahr 2009 für unsere Obstbauberater im Vordergrund: Die Fruchtausdünnung und die Erarbeitung von Vorschlägen zur Reduktion der Zahl der Pflanzenschutzmittel-Rückstände auf Südtiroler Äpfeln der Ernte 2009.

Der erste Schwerpunkt kann erfolgreich abgehakt werden. Die ausführliche schriftliche (Sonder-

nummer Februar 09) und intensive, mehrere Wochen lange mündliche Beratung zum Thema Fruchtausdünnung zeigen Wirkung: Nach einem starken Junifruchtfall werden Südtirols Apfelbauern heuer etwas weniger Stunden für die Handausdünnung aufwenden müssen. Viele Apfelanlagen sind optimal behangen, so dass nur mehr die deformierten, hagelgeschädigten und berosteten Früchte zu entfernen sind. Aus heutiger Sicht bestehen auch heuer wieder die Voraussetzungen für eine reichliche Apfelernte in Südtirol.

Unterschiedlich sieht die Bilanz nach der heurigen Primärschorfperiode aus. Nach sieben schorffreien Jahren (2002-2008) haben wir Anfang Mai in vielen Apfelanlagen in der Etschtalsole außergewöhnlich viel Blattschorf feststellen müssen. Je nach Lage und Sorte sind heuer nicht wie gewohnt über 90% der Anlagen frei von Blattschorf. Für alle Bezirke gilt, dass die Hügellagen weniger vom Schorf betroffen sind als die Talagen und äußerst selten mehr als 1% schorfbefallene Früchte zu finden sind. Dieser für Südtirol ungewöhnliche Blattschorfbefall geht hauptsächlich auf die Blattnassperiode vom 16. bis 21. April zurück. In dieser Zeitspanne verzeichneten wir in Lana einen mittleren und in Latsch nur einen leichten Sporenflug. Da wir südlich von Bozen keine Sporenfalle betreiben, können wir im Nachhinein nur vermuten, dass es vor allem im Unterland zu einem außergewöhnlich hohen Sporenausstoß gekommen sein muss, weil die Talsole zwischen Salurn und den Kalterer Mösern sowie Neumarkt relativ am stärksten betroffen ist. Dort sind heuer nur rund ein Viertel der Apfelanlagen praktisch frei von Blattschorf. Im Talabschnitt zwischen Auer und Vilpian sieht es mit rund der Hälfte praktisch blattschorffreien Anlagen schon etwas besser aus. Noch weiter nördlich ergeben die Auszählungen unserer Mitarbeiter folgendes Bild: im Burggrafenamt, Eisacktal und Obervinschgau fanden sie in rund 70% der Anlagen, im Untervinschgau in 91% der Anla-

gen entweder nur schorffreie oder höchstens 2 Triebe von 100 mit schorfbefallenen Blättern. Gut abgewehrt haben Südtirols Biobauern den Primärschorf.

Wir werden in den nächsten Wochen und Monaten die Fakten mit der gebotenen Sorgfalt zusammentragen und uns überlegen, ob und wie wir ein solch seltenes Naturereignis in Zukunft rechtzeitig und treffsicherer erkennen und abwehren können. Wir werden auch genau analysieren, welche Mittel, Dosierungen, Einsatzzeitpunkte und Ausbringungstechniken in dieser Situation am besten und schlechtesten abgeschnitten haben. Diese Erkenntnisse werden wir in die Richtlinien für die Schorfwarnung des Beratungsringes einbauen. Es bleibt noch anzumerken, dass heuer alle oberitalienischen Apfelanbauggebiete mit einem ungewöhnlich starken Schorfbefall konfrontiert sind. Fachleute schätzen diesen noch stärker ein als 1985, einem Jahr mit sehr viel Fruchtschorf. Während es heuer in den anderen norditalienischen Provinzen in vielen Anlagen nicht nur einen starken Blattschorf-, sondern auch wieder einen erheblichen Fruchtschorfbefall zu beklagen gibt, sind Südtirols Obstbauern im Gegensatz zu 1985 bis auf wenige Ausnahmen dieses Jahr vom Fruchtschorf verschont geblieben.

Die heurige Schorfsituation hat einige Zweifel aufkommen lassen, ob das große Ziel der Südtiroler Obstwirtschaft, Äpfel mit möglichst wenigen verschiedenen Pflanzenschutzmittel-Rückständen anbieten zu können, noch erreicht werden kann. Die Anfang Juni den Auftraggebern VOG, Vi.P. und FOS unterbreiteten und anschließend über Rundschreiben an die Mitglieder verbreiteten Vorschläge sind für die einzelnen Anbauggebiete je nach Krankheits- und Schädlingsaufkommen etwas unterschiedlich gehalten. Was die Schorfabwehr im Sommer anbelangt, empfehlen wir südlich von Bozen und im Überetsch generell und in den restlichen Gebieten bei mehr als 10% Trieben mit Blattschorfbefall auf die Strobilurin-Mittel zu verzichten. Die Hersteller selbst haben uns geraten, sie nicht in Anlagen mit starkem Blattschorfbefall zu empfehlen, weil das Risiko zu groß ist, strobilurinresistente Schorfstämme zu selektionieren und damit einen schnellen Wirkungsverlust dieser Mittelgruppe zu provozieren. Wir sind aber überzeugt, dass die vom Beratungsring vorgeschlagenen Wirkstoffe selbst bei den spätschorfempfindlichen Sorten ausreichen, um die Früchte zu schützen, ohne dass sich dadurch die Zahl und Menge der Rückstände in den Analysezeugnissen erhöhen.

Walther Waldner